

**Zeitschrift:** Werk, Bauen + Wohnen  
**Herausgeber:** Bund Schweizer Architekten  
**Band:** 107 (2020)  
**Heft:** 1-2: Netzwerke der Jungen : das Bild einer Generation

**Nachruf:** Christoph Luchsinger 1954-2019  
**Autor:** Hubeli, Ernst

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

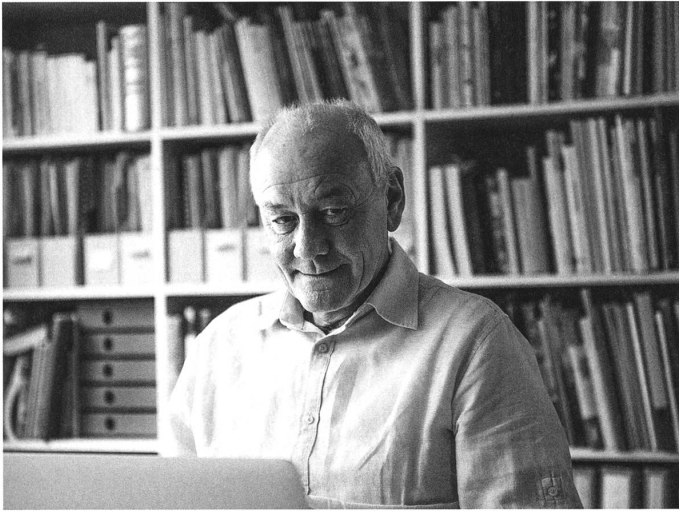
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 05.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Strandbad Lido, Luzern (1999): Ein lang gespanntes, ausragendes Dach verankert das Strandbad im Stadt- und Landschaftsraum. Bilder: Ralph Eichenberger (oben), Jean-Pierre Grüter

## Christoph Luchsinger

1954 – 2019

Christoph war sprachgewandt, virtuoser Gitarrist und Koch, auf Augenhöhe mit Masters of Wine, Forscher, versierter Pädagoge, Denker und Schnelldenker. Der Tunnelblick in eine Fachwelt war Christoph zu eng. Er liebte es, Wissen von überall zu beziehen, um sich dem Entwurfs-Paradox zu stellen: Wie kann Komplexität reduziert werden, um sie zu erhalten?

Christoph forschte an der ETH noch im Sog der Ära Lucius Burckhardt/Aldo Rossi über die Moderne und städtebauliche Themen. Als dann Dolf Schnebli «den Intellektuellen» als «Verführer der Studierenden» bezeichnete und reines Entwurfshandwerk reetabliert wurde, wechselte Christoph von der ETH in die Werk-Redaktion – für rund 10 Jahre (1990–99).

Beim Beobachten von Stadt und Architektur lag ihm die akribisch beschreibende Analyse am nächsten. Normative Setzungen und Objektivierung waren ihm fremd. Situatives, Alltagsbezogenes durchschaute er mit den Massstäben von Angemessenheit und Sinngehalt.

Christophs narrativer Rundgang durch den Badetempel in Vals (wbw 7/8–1997) ist auch heute noch lesenswert. Es gibt kein Urteil, nichts Verurteilendes – bloss Beschreibung dessen, was ist und was als Frage im Raum steht. Kann Stein Stein sein? Lassen sich atmosphärische Ureignisse, lässt sich das Authentische herstellen? Zwischen den Zeilen steht: es gibt kein Entrinnen – Herstellen ist künstlich, absichtlich. Das wird umso deutlicher, je mehr vermeintlich Echtes herangewälzt wird – es ist zu schön, um wahr zu sein.

Diese Kritik von unten ist weniger scharfzüngig als scharfsinnig. Das entsprach Christoph nicht nur intellektuell, sondern auch charakterlich. Er war geistreich, witzig, gesellig – und nie konfrontierend. Wir kannten bald unsere Stärken und

Schwächen und fanden dafür eine Spielform. Wir erlaubten uns gegenseitig, Texte in Texte einzuschreiben, auch stilistisch. Wer Autor war, blieb unser Geheimnis. Solche Experimente bezogen sich auch auf Roland Barthes «Abschied vom Autor». Subjektiver Gestaltungswille soll zugunsten von subjektiver Aneignung in den Hintergrund treten: Der Autor verschwindet wie ein Gesicht im Sand. Dieses Thema interessierte Christoph brennend. Für ihn hatte der historische Fundus einen anonymen, autorlosen Stellenwert, was den Autor nicht verabschiedet, ihm aber eine andere Rolle zuweist.

Christoph hatte eine feine Wahrnehmung und konnte aus heiterem Himmel der Melancholie verfallen. Wie etwa in Wien, als Hermann Czech uns die verschärfte Version vom Autorlosen dozierte: Es gibt überhaupt keine Referenz bzw. grenzenlos viele Referenzen – vom Klima bis zum «schlechten Geschmack». In der Hotelbar bestand Christoph auf Unterscheidungsvermögen und dem guten Geschmack. Beides sei ja eine Bildungsfrage. Und Architektur bestehe auch nicht bloss aus Argumenten. Schliesslich kamen wir zum Schluss, dass Architektur als «sublime Nutzlosigkeit» (Tafuri) im Kern nur zur Kapitalismuskritik taugt.

Wie Aldo Rossi sah Christoph einen unlösbaren Konflikt zwischen der Autonomie und dem Markt der Architektur. Um eine gewisse Unabhängigkeit zu bewahren, bewegte sich Christoph in allen Feldern – Bauen, Forschen, Schreiben. Für Letzteres – das war Ende der 1990er Jahre unsere gemeinsame Diagnose – wird es zunehmend schwierig, aus der Informationsflut aufzutauchen. Die Neue Medienwelt war zwar nicht der Anlass, uns gemeinsam vom Werk zu verabschieden, aber erleichternd.

Christoph hat seine Lehrtätigkeit wieder aufgenommen, unter anderem an der TU in Wien, wo er rund zehn Jahre gelehrt hat. Wir sprachen noch vor einigen Monaten über seine Hochhausstudie für Wien, die zwangsläufig politisch brisant wurde. Wir überlegten uns, dem Stadtwachstum nach oben Mikroverdichtungen ins Kompakte gegenüberzustellen, die sich Investitionsmächten eher entziehen können. Dazu ist es nicht mehr gekommen. Im November erreichte mich die traurige Nachricht, dass Christoph unerwartet an einer Blutvergiftung gestorben ist. — *Ernst Hubeli*





Durchblick dank Analyse,  
Weitsicht dank Vergleich.

**werk-material.online**

Intelligente Analysetools und vergleichbare Daten rund ums Schweizer Bauwesen sind das beste Fundament für Pläne, Offerten und Umsetzungen. Genau dafür gibts das neue, webbasierte Tool von werk, bauen + wohnen und CRB für Architekten, Bauherren, Ämter und Hochschulen.

Kooperationspartner

|||||  
**c r b**

**werk,**  
bauen + wohnen